

aus der Gegend Künsterwald—Dürnberg Proben zu Conodonten-Tests entnommen. Bezüglich weiterer Details sei auf eine in Vorbereitung befindliche Publikation verwiesen (FLAJS & SCHÖNLAUB, 1975).

Blatt 160, Neumarkt

Geologische Aufnahme (Kristallin): ANDREAS THURNER (auswärtiger Mitarbeiter)

In den letzten Jahren wurden in dem Gebiet des Kartenblattes Neumarkt (160) zahlreiche neue Güterwege und Holzbringungswege erbaut, die teilweise noch zu begehen waren.

1. Grebenze. Von der Grebenzenhütte führen zwei Forstaufschließungswege gegen S. Der eine Weg biegt bei der Abzweigung zur Grebenzhütte gegen S ab und führt in den Pöllauergraben. Er schließt nur Kalke auf, die 40 bis 60° nach E fallen. Es handelt sich überwiegend um graue Kalke, die Lagen von weißen (Alabasterkalke) enthalten. Der obere Weg führt von der Grebenzenhütte etwas nach S aufwärts und dann im Ostabfall gegen E. Er schließt hauptsächlich weiße Kalke auf, die grauen treten zurück. Es herrscht 30 bis 40° E bis NE Fallen, das sich gegen abwärts auf 60 bis 70° versteilt. Trotz stundenlangen Suchens konnten keine Fossilien gefunden werden. Auch der neue Weg nach Schönanger zeigt nur graue und weiße Kalke.

Ein neuer Güterweg führt von Zeutschach auf den Kalkberg bis 1400 m Höhe. Dieser ist durch einen Bruch über Schönanger von der Grebenze getrennt. Es treten hauptsächlich graue bis bänderige Kalke auf, die mit den Murauer Kalken zu vergleichen sind. Es herrscht 35 bis 50° SW Fallen. Das Zeutschacher Becken ist mit Schottern und Sand bedeckt. Es beteiligen sich auffallend mächtige Sandlagen. Die Schotter bestehen nur aus bodenständigem Material (Arkoseschiefer, Chlorit-Serizitphyllite, Kalke).

2. Schönberg. Durch die neue Straße ins Lachtal und nach Schönberg wurden durch Sprengungen neue Aufschlüsse geschaffen. Am Eingang in den Graben stehen Kohlenstoff-Granatglimmerschiefer und zirka 100 m mächtige Kalke mit dolomitischen Lagen mit 40 bis 50° N Fallen an. Die folgenden Kohlenstoffphyllite werden nach zirka 60 m von Schottern bedeckt, welche zu beiden Seiten die Steilhänge begleiten. Nur vereinzelt kommen im nördlichen Teil des Grabens anstehende Felsen (Granatglimmerschiefer mit 40° SSW Fallen) zu Tage. Die Umgebung des „Hoheggerwirts“ ist von Schutt (meist Moränen) bedeckt.

Vom Schönbergtal zweigt die neue Straße nach Schönberg ab. Vom Talboden bis 965 m Höhe (Talmulde gegen E) stehen Granatglimmerschiefer mit 40° SSW Fallen an, dann folgen Bänderkalke, etwas gelblicher Dolomit, die 40° SSW-fallen; sie enthalten in 985 m Höhe Schuppen von schwarzen Biotitschiefern mit 1 bis 2 m Mächtigkeit. Hierauf erkennt man quarzitisches phyllitisches Glimmerschiefer mit 50° SSW Fallen, die von Schotter überdeckt werden, welche den Westabfall von Schönberg (alte Straße) aufbauen.

Ein neuer Weg führt dann von Schönberg zum Sattel bei „Glitschka“ (SE von Schönberg). Wir begegnen hier am Weg gegen N phyllitischen Glimmerschiefern, dann Lesestücken von Prasinit. Von der Wegkehre gegen E stehen Dolomite mit 60° SSW-Fallen an; sie enthalten Schuppen von Biotitschiefer. Darüber folgen bis „Glitschka“ phyllitische Granatglimmerschiefer. Am Ostabfall des Rückens über „Glitschka“ kommen am Weg zum „Petzl“ und „Eder“ blaugraue Kalke und Dolomit mit 40° SW Fallen zum Vorschein, so daß der Nordrand der Mulde deutlich hervortritt.

3. Bocksruck. Am Bocksruck wurden in den letzten Jahren besonders viele Güterwege angelegt, die erst heuer begangen wurden. Ein neuer Güterweg führt vom „Hochegger“ zum Bocksruck. Er ist aber so wie der gesamte Rücken nach W denkbar schlecht aufgeschlossen. Es stehen Granatglimmerschiefer mit 20 bis 30° NW-WNW Fallen an. Stellenweise treten Lagen von Kohlenstoff-Granatglimmerschiefer auf, Pegmatite stellen sich manchmal ein.

Der neue Weg von Lind bei Scheifling zur Eselsberger Hütte verläuft bis zum Eselsberggraben in Granatglimmerschiefern mit 30 bis 40° N Fallen. Östlich vom Graben stellen sich gegen W fallende Lagen ein. Bei der Eselsberger Alm sind am Weg oberhalb der Hütte (1110 m Höhe) 6 Marmorschuppen in den Granatglimmerschiefern aufgeschlossen, die 40° nach W fallen. Sie haben eine Länge von 4 bis 30 m. Drei Schuppen mit 40 bis 50 m Länge sind auch noch am oberen Weg (1150 m Höhe) zu erkennen. Ob diese Schuppen unter den Glimmerschiefern zusammenhängen, ist nicht ersichtlich. Der Weg führt dann noch bis 1500 m Höhe, bis fast zum Schwarzkogel, doch weist er nur Granatglimmerschiefer mit 30° W Fallen auf. Auch die Forstwege am Ostabfall zum Wallersbach sind nur in Granatglimmerschiefer eingeschnitten.

4. Um Schleifling wurden die Schotterterrassen östlich und westlich und südlich bei „Springer“ begangen. Die Schotterterrasse westlich von Scheifling reicht vom Talboden (750 m Höhe) bis zirka 900 m Höhe und hebt sich morphologisch deutlich hervor. Die zirka 150 m mächtige Ablagerungen bestehen aus Grobsand und Schotterlagen, die aus Gneisen Amphiboliten, Marmor und Glimmerschiefern bestehen; auch größere bis 1/2 m große Blöcke stellen sich ein.

Aus den Schottern-Sanden ragt südlich St. Lorenzen ein Buckel heraus, der aus anstehenden Granatglimmerschiefern mit Pegmatiten besteht (30 bis 40° SSW Fallen).

Hingegen setzen sich die Lockerablagerungen östlich von Scheifling (Bahnhof gegen E) hauptsächlich aus Sanden zusammen, die mit den Schotterleisten längs des Feßnach-Tales verbunden sind.

Die Ablagerungen westlich von Scheifling können als Reste des Murgletschers gedeutet werden, die östlichen verbinde ich mit den Schotter-Sandablagerungen des Feßnachbaches.

Die große Schotter-Sandgrube östlich vom W. H. „Springer“ zeigt am Ausgang des Feßnachgrabens zirka 30 m hohe Ablagerungen. Außer Sand ist viel Grobmaterial (Schotter-Blöcke) vorhanden. Am Aufbau beteiligen sich hauptsächlich Granatglimmerschiefer, Amphibolite, Pegmatite. Das Material stammt nahezu zur Gänze aus dem Feßnachgraben.

Südlich Scheifling führt ein Weg von „Geigl“ nach E aufwärts und dann zum „Jagerwirt“ im Feßnachtal abwärts. Das Profil von „Geigl“ bis zum Rücken aufwärts zeigt Granatglimmerschiefer mit Amphibolitlagen. Der Amphibolit bei „Geigl“ ähnelt einem Eklogit-Amphibolit. Am Weg gegen NE abwärts (neuer Güterweg) stellen sich ab 1145 m Höhe 5 Marmorlagen ein, die 35° N fallen; die auskeilenden Enden sind in dem schlecht aufgeschlossenen Gebiet nicht zu erkennen.

5. Um Perchau. Am Westabfall südlich des Doppelbaches stecken in den Granatglimmerschiefern in 1190 m Höhe Dolomite, in 1210 m Höhe zirka 100 m mächtige Marmore und in 1370 m Höhe Kalk-Dolomitschuppen. Diese zeigen im nördlichen Teil eine Antiklinale der Dolomite (30° NNW bis 40° S Fallen). Es folgen 8 m Granatglimmerschiefer, 6 m Marmor, 7 m Biotitschiefer (25° SE Fallen), 2 m Marmor, 1 bis 2 m Biotitschiefer, 15 m Marmor (30° S Fallen). Dann schließen Biotitschiefer mit Marmorlagen (30° S Fallen) an, die jedoch Verschuppungen aufweisen; den Abschluß bilden Marmore. Dann treten Granatglimmerschiefer mit Pegmatit auf.

Die Marmor-Biotitschieferschuppe hat längs des Weges eine Länge von 100 m. Es handelt sich hier um eine typisch tektonische Einschaltung.

Nördlich des Doppelbaches zeigt ein neuer Güterweg, der nach N führt, Amphibolite mit einer Mächtigkeit von 400 bis 500 m; sie sind nach E über den Perchauerkamm und nach W bis nördlich „Eliser“ zu verfolgen.

6. Zwischen Perchau und See breitet sich eine Furche aus, welche die Grenze zwischen den Seetaler Alpen und dem Neumarkter Paläozoikum darstellt. Es liegt hier die Görtschitztal-Störung vor.

Östlich und westlich Perchau reichen Schotter und Sande hoch hinauf. Bei „Maier im Gstein“ ist die Schottergrube noch in 1100 m Höhe vorhanden. Östlich „Maier im Gstein“ ziehen die Lockerablagerungen bis 1140 m Höhe hinauf; am nächst südlichen Rücken sind sie bis „Lurger“ 1280 m Höhe, zu erkennen. Am Westabfall zum „Holzer“ bedecken sie bis 1300 m Höhe den untersten Hang. Am Abfall nach See begegnet man von 1240 m Höhe (von „Feichter“) an mächtigen Schotter-Sandablagerungen. Die Hänge südlich See (Abfall der Kulmerhütte) sind bis 1200 m Höhe mit Schottern bedeckt. Die Gerölle bei der Sandgrube von „Feichter“ und am Abfall von der Kulmer Hütte bestehen fast nur aus paläozoischem Material (aus schwarzen Phylliten, Kalken, Dolomiten und Grüngesteinen).

Östlich der Görtschitztal furche blieben vereinzelt auch Kohlenstoffphyllite erhalten. Sie schließt z. B. der Buckel östlich „Mühlbacher“ auf, wo sie teilweise Granate führen. Auch am Abfall von „Feichter“ nach See kommen diese Phyllite mit 20° N Fallen zum Vorschein.

Geologische Aufnahme (Quartär): DIRK VAN HUSEN (auswärtiger Mitarbeiter)

An der neuen Straße von Adendorf nach Adelsberg findet sich eine Kalkbreccie. Sie besteht zu einem hohen Prozentsatz aus dunkelgrauen, feinkörnigen Marmoren, zu denen noch Gerölle von Amphibolit, Gneis, Quarzit und verschiedenen Phylliten kommen. Das Sediment ist gut verfestigt, zeigt aber weit fortgeschrittene Verwitterungserscheinungen und hat ein ausgesprochen löchriges Aussehen.

In einigen Bereichen der Breccie kam es offensichtlich zur Ausbildung von Karstschloten. Hier sind fast alle Gerölle (auch Kristallin) aufgelöst und der sandige, glimmerreiche, intensiv rot gefärbte Rückstand von 1 cm dicken, sekundär gebildeten Kalzitkrusten umgeben. Oberhalb Adelsberg tritt in einem kleinen Aufschluß auf einem Rundhöcker nochmals eine ähnliche Breccie auf, die hier aber wesentlich mehr Kristallin und noch zusätzlich feinkörnige, helle dolomitische Marmore enthält. Auch in dieser Breccie ist eine fortgeschrittene Verwitterung zu beobachten, die zur Veraschung der Dolomite führte.

Beide Vorkommen der Breccie dürften Reste einer früher mächtigen, zusammenhängenden Schuttdecke (heute weitgehend abgetragen und von Moräne bedeckt) an der Südostflanke des Adelsberges sein. Als Alter ergibt sich durch die glaziale Überformung und Bedeckung mit Grundmoräne auf alle Fälle älter als Würm. Die starke Verwitterung, besonders in den liegenden Anteilen, könnte aber auch auf ein höheres Alter hindeuten.

Im Murtal ist im Bereich des Kartenblattes an zwei Stellen deutlich ein älterer Talboden zu beobachten. Als solcher ist die weitgespannte Ebenheit zwischen Maier am Berg und Pirker östlich Scheifling in zirka 840 m Höhe anzusehen, die heute in Rundhöcker zerlegt und von subglazial gebildeten Rinnen durchzogen ist. Ebenso ein Rest dieses alten Talbodens dürfte der zu Rundhöckern umgestaltete Hügel „In der Glanzen“ am Ausgang des Wölzer Tales ins Murtal darstellen. Sie werden in der Hauptsache aus massigem Amphibolit aufgebaut und sind wahrscheinlich deshalb erhalten geblieben.

Die Terrasse in zirka 850 m Höhe, die knapp östlich Eschler ansetzt und bis St. Lorenzen bei Scheifling zieht, wird von groben, relativ gut gerundeten, teilweise sandreichen Schottern aufgebaut, die im großen und ganzen die gleiche petrographische Zusammensetzung wie die heutigen Murschotter zeigen. Die Terrasse mit einer Oberkante in zirka 840 m wird von einer zirka 10 bis 15 m mächtigen Grundmoräne bedeckt. Demnach sind die Schotter wahrscheinlich am ehesten als Ablagerung einer Vorstoßphase anzusehen. Äquivalente Schotter konnten im Verlauf des Murtales im Bereich des Kartenblattes nicht mehr gefunden werden, so daß die Annahme einer örtlichen begrenzten Verschüttung eines beim Vorstoß eisfrei gebliebenen Bereiches am wahrscheinlichsten ist. Ablagerungen, die durch den Vorstoß des Murgletschers in den Haupttälern verursacht wurden, finden sich noch im unteren Bereich des Thayagrabens im Schönberg Bach und bei Vorderschönberg.

In der tief eingeschnittenen Thayaschlucht werden die Flanken teilweise von 40 bis 50 m mächtigen Lockersedimenten aufgebaut. Im Bereich des Kraftwerkes sind es grobe, sandreiche Schotter, weiter bachabwärts dann rasch zunehmend Kiese und Sande. Unterhalb des Lambachwirtes treten über diesen feinen fluviatilen Sedimenten noch Schluffe auf. Abgeschlossen werden diese Ablagerungen von einer Grundmoränendecke. Die Entstehung dieser Serie kann am besten durch eine langsam ansteigende Abriegelung der Thayaschlucht (primär Rückstau, am Schluß kurze Seebildung) durch den vorrückenden Murgletscher erklärt werden, der erst nach der Überwindung des Riegels des Fehlbanges in den Bereich des Neumarkter Sattels eindrang.

Ähnliche Sedimente finden sich im Bereich des Schönberg Baches und in den liegenden Bereichen des Talverbaues bei Vorderschönberg. In diesen Sedimenten ist ebenso eine horizontale Gliederung von groben zu feinen Sedimenten zum Ausgang ins Haupttal zu beobachten. Bei Vorderschönberg waren in den Kiesen und Sanden auch noch Reste von Murschüben zu beobachten, die in dem kürzeren und steileren Einzugsgebiet bis in diesen Bereich vorstoßen konnten. Die Schotter und Kiese sind in beiden Tälern fast gänzlich aus dem lokalen Material des Einzugsgebietes aufgebaut und unterscheiden sich dadurch deutlich von den Bildungen der Rückzugsphasen.

Im Bereich des Murtales konnte die Mächtigkeit des Hochstandes des Murgletschers an einigen Stellen beobachtet werden. Der Eisstrom floß aus dem Schöttlbachtal nach Osten über den Sattel beim Dürregger und Wölfler und erfüllte mit dem von Süden vorstoßenden Eis den ganzen Graben des Schönberg Baches. Die Höhe des Eisstromes kann an der Grenze der Moränenbedeckung am Hang oberhalb Hohegger zum Hangschutt in zirka 1400 m abgelesen werden. Die Gletscherzunge stieß noch etwas über den Gellsee bis zur Wasserscheide vor, wo sie eine sehr grobblockige Endmoräne am nördlichen Hang hinterließ. In das Tal von Vorderschönberg drang eine wahrscheinlich kurze, steile Gletscherzunge vor, die die Endmoräne in 1270 m hinterließ. Der Ast, der das Murtal bis kurz vor Judenburg erfüllte und über den Pölshals ins Pölstal vordrang (Endmoräne Mauterndorf), versperrte auch den Ausgang der unvergletscherten Seitengraben. Dabei wurden die Gräben mit Moränenmaterial und autochtonem Schutt erfüllt, deren teilweise mächtige Reste die Gräben erfüllen. Im Wallers-, Frauenberger- und Edling Graben sind sogar noch Terrassenreste dieser mächtigen Talverbaue erhalten. Sie sind von schluff- und sandreichen, wenig gerundeten Schottern und Hangschutt aufgebaut. Zu dem Lokalmaterial mischt sich erst in den dem Haupttal nächsten Teilen ein Anteil an erraticem Material. Diese Reste zeigen ein konstantes starkes Gefälle der Oberfläche des Murgletschers an (Wallers B. zirka 1200 m, Frauenberger B. zirka 1150 m, Edling Gr. 1050 m).

Ebenso wie ins Murtal stieß eine kurze steile Gletscherzunge auch in den Feßnach Graben vor. Hier können die Erratika bis zum Urender taleinwärts verfolgt werden,

wo sie in der mächtigen Terrasse, auf der der Hof steht, bis zirka 1150 m zu finden sind. Weiter nach Südosten ist die Basis der Hänge mit Schutt und Schotter bedeckt (Rutschgelände beim Dorfer), die auf eine ehemalige Talverbauung hinweisen. Erst wieder in den beiden Karen (Zirtscher Hütte, Erslhütte) nördlich der Wenzel Alpe finden sich dann wieder im Feßnach Graben Spuren von Vereisung. Die beiden kurzen Gletscherzungen hinterließen hauptsächlich grobblockige Moränen, mit denen der Karboden und der daran anschließende Graben erfüllt sind. Demnach reichten die Gletscherzungen hier kaum bis unter 1550 m Höhe.

Unterhalb der Mühlbacher Alm entwickelt sich in dem Quelltrichter ein mächtiger Schuttstrom, der, aus grobem, in einer feinstoff- und glimmerreichen Grundmasse eingebettetem Schutt zusammengesetzt ist. Er reicht über die Bodenhütte hinaus bis zum Feistriz Graben.

Das Abschmelzen des Eises im Murtal und seinen engen Seitentälern hat ungleich weniger Marken hinterlassen als in der breiten offenen Neumarkter Paßlandschaft. So sind im Verlauf des Schönberg Baches mächtige Eisrandterrassen erhalten geblieben. Die oberste in zirka 1300 m (Wohlfahrter, Hery, Hocheggerwirt) zeigt eine mächtige Talverbauung knapp nach dem Hochglazial in einem Stausee (Deltaschüttung) an. In der weiteren Folge schmolz das Eis dann ruckweise ab, wobei sich kleinere Eisrandterrassen in zirka 1200 m (Brugger), zirka 1150 m (Schobegger, Großherbert) und in zirka 1100 m (Kleinherbert, Kogler) ausbilden konnten.

Zwei schön ausgebildete Terrassen entwickelten sich auch in Vorderschönberg in zirka 1200 m (Köschger) und 1100 m (Ernst).

Im Anschluß an die Kartierung der Eisrückzugsformen am Westabfall der Seetaler Alpen östlich der obersten Görtsschitz wurde der Bereich bis zur Olsa aufgenommen. Die Spuren der Eiszerfallslandschaft sind hier prinzipiell die gleichen wie an den Hängen der Seetaler Alpen, nur daß hier die Eisrandterrassen vornehmlich großflächig in den Tälern und nicht mehr an den Hängen zwischen ihnen abgelagert wurden.

Am markantesten bildete sich dabei ein Stand ab. Er lehnte sich bei St. Veit in der Gegend an einen flachen Moränenwall (Pichlhof) an, der das Tal des Pörtschachbaches abdämmte und zu ausgedehnter Sumpfbildung führte. Zu diesem Eishalt gehören auch die Eisrandterrassen beim Dobelhof und Schönhof, die zwischen den Grundmoränenwällen und dem Eisrand abgelagert wurden. Der St. Georgener Bach war noch bis Niedring mit Eis erfüllt. Hier bildete sich eine mächtige Eisrandterrasse in 1040 m Höhe aus. Sie wurde aber hauptsächlich vom Greiter Bach aufgeschüttet. Dieser floß damals, nachdem die Eisrandterrasse bei Bischofberg in 1050 m ausgebildet war, durch die enge Rinne (1020 m) SW des Singerecks nach Süden ab. Zu dieser Zeit dürfte auch der St. Georgener Bach das versumpfte Tal zwischen Fuchs und der Kote 1084 angelegt haben, das er erst nach der Zerschneidung der Terrasse von Niedring wieder verließ, um seinen alten Lauf wieder zu gewinnen.

Zu diesem inaktiven Gletscherstand könnten auch die großflächigen Eisrandterrassen bei Edling und Hofstetter gehören, die anzeigen, daß damals der Perchauer Sattel noch von einem dünnen Eiskörper bedeckt war. Der weitere Eisrückzug hinterließ im Tal des Doppelbaches noch ausgedehnte Eisrandkörper zwischen Gaberhell und Hasenbacher.

Einen etwas anderen Verlauf nahm der Rückzug des Gletscherastes im Bereich des Neumarkter Sattels, da dieser noch länger mit dem Murgletscher in unmittelbarem Zusammenhang blieb. Im Bereich dieser Gletscherzunge zeigen die relativ scharfen Seitenmoränen bei Adelsberg, Mariahof und östlich Neumarkt—St. Marein einen kurzen Vorstoß an. Dieser Vorstoß reichte ungefähr bis Mühlendorf—St. Marein, wo die Seitenmoräne in eine Schotterebene übergeht, die als ein durch den Mühlendorfer Bach verstärkter Sander dieses Vorstoßes angesehen werden kann. Die Aufschotterung streicht zirka 25 m

mächtig beim Hammerl frei über der Olsaschlucht aus, was auf eine Verstopfung mit noch nicht abgeschmolzenem Eis hindeutet. Dies und die in der Sanderfläche erhaltenen Toteislöcher zeigen aber an, daß dieser Vorstoß nur eine kurze Unterbrechung während der Abschmelzperiode darstellt. Die breite Talung zwischen Neumarkt und dem Neumarkter Sattel zeigt eine großzügige Eisüberformung mit langgestreckten Rundhöckern und mit Grundmoräne erfüllten Wannen.

Im Bereich des Neumarkter Sattels ist bei Rußdorf nochmals durch kleine Seitenmoränen ein kurzfristiger Gletschervorstoß abgebildet, der hier aber sonst keinerlei Spuren hinterließ. Im Thayagraben kam es damals zu einer kurzfristigen Abdämmung und zur Akkumulation der deltageschichteten Terrasse beim Meier zu Lessach. Dabei floß wahrscheinlich zeitweise der Thaya Bach auch durch die Rinne beim Schaffer zum Adendorfer Bach ab. Der weitere Eisrückzug hinterließ rund um den Hügel nördlich des Schauerfeldes noch kleine Moränenwälle und Eisstaukanten, von denen eine die unmittelbare Paßhöhe bildet.

Blatt 162, Köflach

Geologische Aufnahme: LEANDER PETER BECKER (auswärtiger Mitarbeiter)

Die im Sommer 1974 durchgeführte Kartierungsarbeit stellt die unmittelbare Fortsetzung der im vorigen Jahr beschriebenen Geländeaufnahme dar. Das Gebiet liegt nördlich Graden, es reicht im E bis zur Blattgrenze und im W bzw. NW wird die Grenze durch den Hauptkamm der Turner Alpe—Terenbach Alpe markiert.

Lithologisch konnten drei klar von einander trennbare Einheiten festgestellt werden. Es sind dies vom Liegenden ins Hangende (das bedeutet auch von W nach E): Stubalm-Kristallin, Grazer Paläozoikum und Kainacher Gosau.

Das kristalline Grundgebirge kann im vorliegenden Bereich wiederum in vier Einzelkomplexe aufgliedert werden, wobei für die Namensgebung der einzelnen Komplexe der lithologisch am stärksten vertretene Gesteinstyp ausschlaggebend war. Vom Liegenden aus sind dies: Amphibolit-Komplex, Glimmerschiefer-Komplex, Marmor-Komplex und Pegmatoider Gneiskomplex.

Vom Amphibolit-Komplex liegt in diesem Kartierungsbereich lediglich sein hangendster Anteil vor, der durchwegs von gemeinen Amphiboliten mit wechselndem Granatanteil aufgebaut wird. Der anschließende Glimmerschieferkomplex zeigt gesteinsmäßig ebenso eine Eintönigkeit, die liegenden Zweiglimmerschiefer gehen zum Hangenden hin allmählich in einen Zweiglimmergneis über. Nur vereinzelt wird dieser Komplex von geringmächtigen Amphibolit- und Marmorbändern durchzogen.

Wesentlich vielfältiger ist die Gesteinswelt des nach E hin anschließenden Marmor-Komplexes. Der in Form von mehreren hundert Meter mächtigen Zügen vorliegende Marmor zeigt eine sehr große Variationsbreite, er kann als grobkörniger, weißer Calcitmarmor, aber auch als dunkelgrauer bis graublauer, feinkörniger oder glimmer- und quarzreicher Marmor vorliegen. Neben diesen Haupttypen sind alle Übergänge möglich. Gelegentlich konnten auch Dolomit-Marmore festgestellt werden.

Diese zum Teil mächtigen Marmorzüge liegen in starker Wechsellagerung mit quarzitischen Gneisen, Disthenflasergneisen, quarzitischen Glimmerschiefern und Staurolith-Granat-Glimmerschiefern (in der Umgebung des Sattel Hauses). Daneben schalten sich, jedoch meist geringmächtig, Züge von Pegmatit, Amphibolit und hellen Quarziten ein.

Der hangendste kristalline Anteil wird durch den Pegmatoiden Gneiskomplex vertreten. Er besteht aus mehr oder weniger quarzitischem Staurolithgneis (bis Staurolith-Glimmerschiefer), der im bearbeiteten Gebiet jedoch größtenteils durch Diaphthoresis überprägt wurde, so daß hier fast ausschließlich Staurolithgneisdiaphthorit ansteht.